

# Ein Leben für die Theater-Kantine



Foto: Iko Freese/DRAMA

Auch ein Theaterleben – vor 39 Jahren heuerte Elfriede Hiesgen als Kantinewirtin am Berliner Maxim Gorki Theater an. Dort ist sie noch immer. Die inzwischen 82-Jährige denkt nicht ans Aufhören.

## Knut Lennartz

Wer das Berliner Maxim Gorki Theater vom Bühneneingang aus betritt und aus den Tiefen der verschlungenen Gänge ein schallendes Lachen vernimmt, der weiß: Frieda Hiesgen ist da, die Kantinewirtin, die gute Seele des Geschäfts, die Marketenderin des Gorki Theaters seit 39 Jahren! Ihr Lachen ist unüberhörbar. Wie immer die Stimmung am Theater auch sein mag, ob Bühnenkräche oder Endprobenstress – Frieda Hiesgen lässt sich von all der theaterüblichen Hektik nicht beeindrucken. Sie schmeißt gut gelaunt und routiniert ihren Laden. Gegessen und getrunken werden muss immer, sonst läuft nichts, schon gar nicht am Theater, wo die Schlachten zwar auf der Bühne geschlagen werden. Die Triumphe aber feiert man danach in der Kantine – oder man leckt hier seine Wunden. Die Theaterkantine ist immer noch wichtigster Umschlagplatz für allen Theaterklatsch, hier feiert man, hier weint man sich aus.

Die Herrin der Kantine ist so in gewisser Weise auch die Herrin des Theaters. Ein Leben für die Theaterkantine, ein Leben fürs Theater. 82 Jahre alt wird Frieda Hiesgen im nächsten Monat – und denkt nicht ans Aufhören. Viele gibt es nicht mehr am Theater, die auf eine längere Dienstzeit zurückblicken können: Der Chefmaskenbildner Jürgen Kraatz kam 1961, ein Jahr vor ihr, ans Theater und feiert in diesem Jahr sein 40. Dienstjubiläum. Auch die Souffleuse Elisabeth Müller und die Schauspielerinnen Monika Hetterle und Monika Lennartz, die zusammen mit Frieda Hiesgen 1962 ans Gorki Theater kamen, sind noch da – Langzeitengagements, die im schnelllebigen Theaterbetrieb heute Seltenheitswert haben.

Wer Frieda – eigentlich heißt sie Elfriede, aber alle nennen sie nur kurz Frieda – Hiesgen mit ihrem immer strahlenden Gemüt erlebt, hält sie für eine schlagfertige Berlinerin, mit beiden Beinen fest auf dem (Kantinen-) Boden. Aber sie kommt aus Westfalen, geboren und aufgewach-

sen in Hagen. Hier erlebte sie, zwangsverpflichtet in einer Maschinenfabrik, den Krieg, wurde zweimal ausgebombt, hier lernte sie auch ihren Mann kennen – den Schauspieler Hermann Hiesgen, der nach Krieg und Kriegsgefangenschaft sich an kleinen Wanderbühnen zwischen Rhein und Ruhr durchschlug, Frieda immer an seiner Seite, seit 1946 auch mit Kind. Und, wie es sich ergab, half sie schon damals aus, wenn in der angeschlossenen Theatergaststätte jemand gebraucht wurde. Und sie zog auch mit, als Hermann Hiesgen endlich seine Chance sah und von Kleve aus nach Meiningen ging. Das war 1954, zu einer Zeit, als man es sich schon überlegte, von West nach Ost in ein Engagement zu wechseln. Aber noch war das möglich, und Meiningen hatte noch immer seinen faszinierenden Klang – ein ideales Sprungbrett für junge Schauspieler. Frieda Hiesgen zog mit und fing bald darauf in einer Bar mit dem theaternahen Namen „Rheingold“ an. 1961 schaffte ihr Mann schließlich den Sprung ans Berliner Ensemble. Helene Weigel wollte sie da gleich für die

BE-Kantine haben, doch Frieda Hiesgen lehnte ab, aus familiären Gründen: „Noch führen wir eine glückliche Ehe“, beschied sie der Prinzipalin. Und damit das auch weiter so bleibe, hielt sie eine gesunde Distanz zum Arbeitsplatz ihres Mannes für geboten. Aber dann ergab es sich, dass man für die Kantine des Gorki Theaters jemanden suchte. Da ging sie hin – und da ist sie bis heute geblieben, auch längst über die Pensionsgrenze hinaus, auch, wenn inzwischen der Arbeitgeber gewechselt hat. Nach der Wende wurde die Kantine verpachtet. Die Arbeit aber ist geblieben, wenn auch nicht mehr so exzessiv wie in den früheren Jahrzehnten. Da hat Frieda Hiesgen immer eine Doppelrolle gespielt. Ihr Reich war die Schnittstelle zwischen Foyer und der Belegschaftskantine, beide Bereiche nur durch eine Tür getrennt. Vor Vorstellungsbeginn und in den Pausen bedient sie heute noch das Publikum im Foyer. Wenn da nichts mehr zu tun war, zog sie sich auf die andere Seite der Theke in die Kantine zurück, wo die Techniker und Schauspieler auf ihre Einsätze warteten. Das machen heute andere, jüngere Kollegen, aber wenn Not am Mann ist, springt sie auch da noch ein. Bald vierzig Jahre

an einem Theater – da hat man viel erlebt: drei Intendanten – den Theatergründer Maxim Vallentin, seinen Nachfolger Albert Hetterle und seit 1995 Bernd Wilms. Als sie vor zwei Jahren ihren 80. Geburtstag gefeiert hatte und ihr das komplette Ensemble ein Geburtstagsständchen sang, meinte Wilms gerührt: „Das Theater hat eigentlich zwei Intendanten. Der andere ist Frieda Hiesgen.“ Das Ereignis war übrigens damals dem Bayerischen Rundfunk ein Fernsehfeature in der Reihe „Lebenslinien“ wert.

Was im Theater so vorgeht, wie es läuft, vor und hinter der Bühne, das entgeht der munteren Kantinenwirtin wirklich nicht. Alte Schauspielerhasen vertrauen auf ihr Urteil. Vor Vorstellungsbeginn wirft sie einen prüfenden Blick über das Foyer – und weiß, wie der Abend laufen wird. Dann raunt sie schon mal den Schauspieler-Kollegen zu: „Das wird heute ein schwieriges Publikum“ oder: „Keine Angst, heute läuft es!“ Frieda Hiesgen kennt ihre Klientel, und die kennt sie. Auch wenn sich das Publikum nach der Wende verändert hat – da haben viele ehemalige Westberliner das kleine Theater hinterm Kastanienwäldchen ent-

deckt – es gibt sie noch, die alten anhänglichen treuen Stammgäste, die seit Jahrzehnten hierher ins Theater kommen. Und die freuen sich, wenn sie immer noch die unverwüstliche Frieda hinterm Buffet entdecken, mit ihrer kecken, frechen Macky-Frisur, die zwar grauer geworden ist, aber auch da sprießen noch munter schwarze Haarsträhnen hindurch. So wie sie durch das Foyer huscht, und, bevor die ersten Besucher kommen, die Aschenbecher auf den Stehtischen verteilt, die Bouletten und Baguette-Brötchen zurecht legt, Bier- und Colaflaschen aufreißt, alles mit sicherem Blick und flinker Hand, würde man sie bestenfalls auf eine Endsechzigerin schätzen. Man merkt ihr mit jedem Handgriff an, dass ihr die Arbeit Spaß macht. So war es immer: „Ein bisschen Geld muss sein, aber Spaß vor allen Dingen.“ Das ist ihre Devise, und mit der ist sie gut gefahren. Diese Lebenseinstellung und eine robuste Gesundheit halfen ihr auch über schwierigste Lebenssituationen hinweg. So 1978, als ihr Mann mit 59 Jahren plötzlich starb. Krank war sie in den 39 Jahren am Gorki Theater so gut wie nie. Nur einmal erwischte es sie mitten in einer Grippe mit einer Lungenentzündung.

Frieda Hiesgen hinter dem Tresen der Gorki-Kantine – vor vierzig Jahren (Foto unten) und heute.



Foto: Privar



Foto: Iko Freese/DRAAMA

Kants „Aula“. Einmal bügelte sie auch mit Schlagfertigkeit einen Patzer der Requisite aus. Die hatte einen Brautstrauß vergessen, der in Rudi Strahls Ehekomödie „In Sachen Adam und Eva“ gebraucht wurde. Kurzer-

nachgeholfen. Frieda Hiesgen kann so schnell nichts aus der Fassung bringen. Doch das hat sie tief gerührt.



Doch sie stand schon wieder hinter dem Tresen, als die geizzeitig Grippeerkrankten noch immer das Bett hüteten. Frieda Hiesgen wirft so schnell nichts um. Schon gar nicht die Arbeit.

hand schnappte sich Frieda Hiesgen den Strauß, ging auf die Bühne und rief: „Ist hier ein Brautpaar? Ich bin von Fleurop und soll die Blumen abgeben.“ Die Szene war gerettet.

Wenn sie zurückblickt, dann auch auf wilde Zeiten, Premierenfeiern bis zum Morgengrauen waren das Salz in der Suppe. Und zu feiern verstand man an diesem Theater schon immer. Da ging es nach Premieren hoch her im Foyer, auf den Gängen und in der kleinen Kantine. Besser ist es dann vor allem an warmen Sommerabenden, wenn man unter den Kastanienbäumen auch im Freien sitzen kann – da wird der Garten des Theaters zum schönsten Biergarten in Berlin-Mitte. Und Frieda erinnert sich noch an die Zeiten, wo die einstigen Gorki-Stars Walter Jupé und Heinz Scholz bis tief in die Nacht becherten. Viele Geschichten erzählt man sich aus dieser Zeit. Frieda hatte damals ein dickes Buch, in dem die Kollegen anschreiben konnten. Am Gehaltstag – in ihren ersten Jahren wurde die Gage noch bar ausgezahlt – standen dann ihre Stammkunden Schlange; und es gab nicht wenige, die da auf einem Schlag ihre halbe Gage abliefern mussten.

Das ist lange her. Da war das Gorki Theater noch wie ein fest gefügter Familienbetrieb, da wechselte man selten – wer in Berlin angekommen war, blieb, es sei denn, der Wechsel ans Deutsche Theater winkte. Heute ist das anders. „Heute muss ich mich ständig an neue Gesichter gewöhnen, und ehe ich sie richtig kenne, sind die oft schon wieder weg.“ Wechsel der Zeiten. Ans Aufhören denkt Frieda Hiesgen noch immer nicht, obwohl: „Irgendwann kommt das auf mich zu.“ Aber zu Hause sitzen, die Hände in den Schoß legen? So ein Leben kann sie sich nicht vorstellen. Sie gehört zum Theater, und sie weiß, was dort getrieben wird. Früher ließ sie sich keine Generalprobe entgehen. Man muss ja mitreden können. Doch neuerdings sind die Generalproben öffentlich, und Frieda Hiesgen muss auch dann für das Wohl der Besucher sorgen. Einmal aber kam der Märchenprinz, mit einer Rose in der einen Hand und einer Aushilfskraft an der anderen. Er entführte sie von ihrem Buffet weg und lotste sie in Parkett, zu „Berlin Alexanderplatz“ – eine Inszenierung, die sie schon immer so gerne sehen wollte, mit Ben Becker in der Hauptrolle. Der hatte da ein bisschen

Auf der Bühne stand Frieda Hiesgen auch, als Landarbeiterin in Pirandellos „Liola“ und als Kellnerin in Hermann

4. Mai, 20.00 Uhr Premiere  
**Seelen-Landschaften**  
Choreographie:  
Toni Wiggler, Uwe Scheib

5. Mai, 19.30 Uhr Gastspiel  
Tanzkompanie Pirmasens an der  
**Solel and the Winds**  
Choreographie:  
Bogdan Ivascu-Marku, Corina Cornea

6. Mai, 18.00 Uhr Gastspiel  
National Opera Ballet of Romania  
Charles Jodie and Friends in  
**Dancing Celebration**

7. Mai, 19.00 Uhr  
**Van choreographierendes  
and choreographierten Frauen**  
Vorwort: Frau Dr. Jasmin Schütz

8. Mai, 19.30 Uhr Gastspiel  
Vandenberg/ArKnecht  
**For me - more and desire**  
Choreographie: Vera Sander

9. Mai, 19.00 Uhr  
**Frauen im Tanz** Podiumsdiskussion

11. Mai, 19.30 Uhr  
Gastspiel Folkwang Tanzstudio  
**lakonhal**  
Choreographie: Hiromasa Ham

12. Mai, 19.30 Uhr  
**Seelen-Landschaften**

13. Mai, 16.00 Uhr  
Gastspiel Ballettschule  
der Oper Leipzig

**23. GERAER BALLETT-TAGE**  
»MOMENTE DES ZEITGENÖSSISCHEN TANZES«  
4. BIS 13. MAI 2001

Theater  
Altenburg-Gera  
Bestellungen  
über Telefon 0365 8229 101/2  
theater@theater-altenburg-gera.de